

Gesichtshof erkannte deshalb Fälskern nur unter der Bedingung der Leitung eines Reinigungsgerichts die Freisprechung zu. Der Schauspieler Johann Gottlob Seifert in Oderhemsdorf hatte die Tochter des dahin Gütschbers Traugott Leberecht Schäfe wegen Störung des Unterrichts und weil sie ihr Kopftuch während des Unterrichts nicht abgelegt haben soll, eine Peinigung im kalten Vorraum der Schule suchen lassen, wodurch das Kind so sehr erstaunt haben soll, daß sie späterhin trank wurde und die Schule nicht mehr besuchen konnte. Besiegelt sei ein ärztliches Zeugnis, erhebt Schäfe Anklage gegen Seifert wegen Körperverletzung durch Unbedachtlosigkeit. Auch in dieser Sache vernommenen Zeugen bestätigten so wenig in dieser Anklage und Seifert brachte so erhebliche Gründe dagegen vor, daß er freigesprochen und dies auch trotz Schäfs Einspruch heute bestätigt wurde.

Essentielle Sitzung der Stadtverordneten, Mittwoch, den 22. Juni d. J., Nachmittags 5 Uhr. Tagesordnung: A. Vortrag der Repräsentanten-Gesang. B. Vortrag des Directoriums über Geschäftsvorberthaltmisse bei der Ganzlei des Collegiums. C. Vorträge d. Verfassungs-Deputation über: 1) die Bildung eines Schiedsgerichts in Gewerbejahren; 2) den theilweisen Anfall des Nachlasses des verstorbenen Kaufmanns H. R. Kegler an die Stadtgemeinde; 3) die Erweiterung des Centralgüterbahnhofs und dieossalige Strafentzerrichtung s. w. d. zugleich mit der Finanz-Deputation; 4) die Vermögensverhältnisse der Annenparochie zugleich mit der Annen-Deputation; 5) den Anfall eines Pegats am den im Befestigungsmauer befindlichen Schulmacher Naumann. D. Vorträge der Annen-Deputation über: 1) die Erbauung der 2. Bürgerschule auf dem vormaligen Richter'schen Grundstücke in der kleinen Plauenschen Gasse; 2) ein Postulat von 3000 Thlr. zur Erhebung von Versuchsbrunnen beziehungsweise Gewinnung von Grundwasser unter dem Elbpiegel bei der Saloppe; 3) die Verurtheilung der Weißerig; 4) die Abreitung eines Stücks Communalrat am äußeren Pirnaischen Thor an den Stocou; 5) die Gewährung einer monatlichen Unterstüzung an den Lassenboten Strumpfholz bei seiner Entlassung aus dem Rathsdienste; 6) die Gewährung von Gehaltszulagen an Beamte im Stadtkrankenhaus; 7) den Durchbruch der Terrasse von der Münzgasse nach der Elbe; 8) die bauliche Erweiterung des Althuder Spitals; 9) die Überbrückung des Palmenbergauges an der Hallenstraße zugleich mit der Verfassungs-Deputation. E. Vorträge der Petitions-Deputation.

Angelündigte Gerichtsverhandlungen. Heute Mittwoch, den 22. Juni, Vormittags 9 Uhr, Hauptverhandlung wider den Handarbeiter Friedrich Theodor Wappeler hier, wegen Betrugs und Diebstahls. Vorsitzender: Dr. Kügel.

#### Königliches Hoftheater.

Uziel Acosta. Dramaspiel in fünf Akten, von Carl Gustow. — Herr Carl Porth, vom Hoftheater zu Hannover — Uziel Acosta, als Gast.

Als deincein der Dichter Corneille zu Paris lange Zeit nicht im Theater gewesen, entschloß er sich, einmal hineinzugehen. Das Stück hatte begonnen und die Schauspieler machten augenblicklich, als sie den Dichter wahrnahmen, eine Pause, während welcher die vornehmsten Herren, welche nach damaliger Sitte auf dem Theater selbst ihre Plätze hatten, sich erhoben. Unter Vesteren bemerkte man den alten Condé, den Prinzen von Conti u. s. w. Alsbald standen auch die anderen Leute in den Logen auf und das Variete applaudierte aus Leibeskräften. Dies wiederholte sich in den Zwischenakten. Wie schon, eine Nation ihre Talente so ehren zu sehen; Talente, die nicht bloss einer Zeitrichtung oder einer Partie sich widmen, sondern der Kunst allein angehören. Als im Jahre 1829 Marion Delorme zu Paris verboten werden sollte, ging Victor Hugo sofort zu König Karl X. und discurtierte zwei Stunden lang mit demselben über die Vorzüglichkeit der Majestät und die Schönheit der Kunst. Im Jahre 1828 versagten sich sieben Akademiker zu dem König und drangen auf das Verbot von Heinrich III., wo der König ihre Gründlichkeit anhörte, und noch im Jahre 1836 sich Thiers das Drama Antonius verbieten, welches für den Abend angezeigt war, weil sich darin ein Angriff auf das Bürgerthum befand und die hohen unverdienten Weine gelobhuldet wurden. Wie Ludwig der Zweite die Kunst und die Dichter hörte, ist bekannt. Wer weiß, ob Shakespear, Molire oder Schiller gewesen wären, ohne Elisabeth, Ludwig den XIV. oder den Herzog Carl August von Weimar.

Wie anders ist dies in unserer Stadt, wo die Worte der Judith in „Uziel Acosta“ zur bekräftigenden Wahrheit geworden sind, die Worte:

„Die Ämter werden aufgeraut, an Dentein  
Hilft man mit leisem Mund vorüber.“

Was würde wohl in einem deutlichen deutschen Theater geschehen, wenn Gustow bei Darstellung eines seiner größeren Dramen im Variete oder in einer Loge erschien? Höchstens würden sich einige Literaturfreunde nach ihm hinwenden, ein Andere aus Neugierde sein Augenglas entnehmen, um zu sehen, ob er einen Schurzbar oder einen Hogenbart trägt. Als Schiller bei seiner Anwesenheit in Berlin 1804, also auf dem höchsten Gipfel seines Aufstiegs, der Bezeichnung seiner „Jungfrau von Orleans“ und des „Wälhelin Tell“ im Hoftheater beheimatete, blieben nur Elüde der begeisterten Jugend nach der Loge hinauf, während sieben Gymnasial-Professoren und Oberimratsschene Wände nach dem Manne waren, der so revolutionäre Studie schwelben konnte, worin Phrasen vorlommen wie: „Geben Sie Geduldlichkeit!“ oder: „Wenn der Geduldige nirgends Recht kann finden“, und dies noch darum als ein Herr von, als ein Hoherath mit jährlich 300 Thaler seinem Gehalt.

Das Publikum am vergangenen Abend war ein kleiner, ein spärlicher, aber ein höchst dankbares, indem es erkannte, daß das Theater mit solchen Aufführungen immer und stets das Centrum geistigen Genusses ist und bleiben wird durch alle Zeiten, zumal in einer Residenz, wo nicht die Directionen einer Hochschule die Bildung allein in Beichlag nehmen wollen. Mag es immerhin Schwager oder Waisengänger geben, welche Zago's Wahlspruch: „Lust am Unlust, das ist Lust!“ zu dem ihrigen gemacht haben, es gibt noch Denker und Dichter im Publikum, nur mit dem Unterschied, daß sie nicht immer in den Logen und auf der ersten Gallerie sitzen. Wie man großen

Dank Denen zu zollen hat, die unverdrossen auf dem Gebiete der staatlichen Kämpfe ausdrücken, so kommt dieser Dank auch denen zu, welche die poetischen Forderungen des Drama's in der Wirklichkeit durchzuführen trachten und die Übergangung in sich tragen: daß die Majestät der Poetie noch keines ihrer souveränen Rechte aufzugeben hat. Hier steht Gustow in erster Reihe „Uziel Acosta“, ich behaupte es nochmals, steht mit Lessings „Nathan der Weise“ auf gleicher Stufe.

Herr Carl Porth gab die Titelrolle mit dem Aufwand aller seiner physischen Kraft und zog, welcher Applomb ihm innen wohnt um diese schwierige Partie so ganz zu erfassen und wiederzugeben. Reicher Beifall, zweimaliger Hervorruf nach dem dritten Akt wie auch später, lohnte seine Darstellung. In der tragischen Schönheit ihres elegischen Spieles verwirklichte Gustav Ulrich die Judith im Sinne des Dichters, während eine Veränderung in der Beziehung der anderen Rollen nicht gerade reiche Freude trug. Ich nenne namentlich hier außer dem Banderten — Herrn Wilhelm, den Rabbi ben Aliba des Herrn Jasse, früher eine wahre Meisterköpfchen unseres alten Veteranen Porth, welcher bekanntlich in Pension getreten.

Wenn ich in letzterer Zeit mich veranlaßt fühlte, Herrn Jasse's Witze in steter und höchster Anerkennung eingedenkt zu sein, so wünschte ich mir oft im Stillen, daß er einmal recht entschieden sehr groß, damit nicht etwa die Leute durch wiederholtes Lob an der Unparteilichkeit des Urteils irre würden. Es ist dies geschehen, denn sein Aliba blieb hinter der Auffassung und Darstellung von Seiten des alten Herrn Porth weit zurück. Als Herr Jasse mit der wirklich schönen Maske für den 18-jährigen Nabi austrat, da wurde man versucht, mit Neptuno anzurufen: „Mein Mästchen da, weissagt verborgnen Sinn!“ Die Maske war da, aber der verborgne Sinn, er hing seine Haken an die Beine des Ufers, er konnte auf den Saiten seines dramatischen Psalters nicht den rechten Klang, die rechte Stimmung finden, welche die Phantasie des Dichters hier in heimernen Geleyasen niedergelegt. Er gab den alten, weißen Rabbi fast kindlich und das Vispa bei verschiedenen Stellen war kaum den Radfahrenden im Rückenraum verständlich. Nabi heißt im Hebraischen Meister; hier aber könnte man bei den Seraphim, den Cherubim und dem Sphänum schwören, daß dies in der Auffassung nicht der Fall sei. Der sonst so hochadelbare Dichtsteller stand nur in dem Vorhof des Tempels, den sich sein Begleiter Aliba-Porth aufgebaut, und ich bedauere inniig, ihm heute nicht bei dem kritischen Laubhutfest die Blattz der Palme mit reichen zu können, auf welche er sonst immer so gerechte Ansprüche hatte.

Th. Drobisch.

#### Brieftaschen.

Irenus in Mailand scheint und folgendes: Was die Höhe des hier befindlichen Petrusbunes andeutet, so hat der in Dresden in der überlaubten Weinstraße stehende liebenwürdige Bürgermeister zu tief gegeffnet, denn die Höhe des Turmes beträgt nicht 420, sondern 440 Fuß. Dass und der Mann vom Petrusbume anfangs auch abgesetzt, sollen um zehn Ellen höher gemacht, darf ihm nicht so leer hingen. Verurtheilen Sie diesen ehemaligen Metzger — der eben mehr Marke ist — zu zwanzig Strafjedel; 5 Vermeiden ist da.

Zum Wasserglas ein neuer Sturm  
Um Aufzehrung des Pisto.  
Strafjedel zweimal, aber gleich  
Davon sareide Lucas nicht.

— Stadtprospekt von J. V. D. folgenden Inhaltes: Bringen Sie doch in Ihrem Briefkasten zur Sprache: ob es nicht ratschlich sei, den Kindern von 8 bis 9 Jahren in einer zweijährigen ersten Bürgerschule wenigstens auch Mittwoch eine Wettstunde Eisbahn zu gewähren. Wenn es kann für einen Freitagnachmittag ist, ununterbrochen vier Stunden lang auf einem Platz laufen und arbeiten zu müssen, um wie viel mehr für die Kleinen. Die Mäuse in diesem Altersalter sind noch nicht auselend genug, so braucht den armen Meister nicht alles auf ein Mal hincin getrieben zu werden.

— Wenn Sie die Zade auf Wabrik gründet, ist Ihre Klage gerecht und wir hören, daß der betreffende Herr Schuledirektor davon hören wird.

— Hier, bezogen zu wissen, ob die im Volksbildungsbüro Redensart: „Morgen wird der Hauch tot“ gelöscht ist auf einem letzten Gespräch vertrieben. — Wir können diese, mit Schwimmerth üblich angeplante Redensart durchaus nicht in ein helles Licht stellen, indem wir solde noch niemals vernommen haben. Sicherlich gehört es einem Untern, die bernische Kräfte zu erledigen.

— Nun um die Zukunft von Bier, wozu gefragt wird, daß der seit nun zweihundert verarbeitete Herr Bier, in seiner Art und seiner Schwiegermutter ein Paar wahrhafte Deutel venne, die ihm das Leben begütterten. Bier sollen die in den Bierläden verantinden, damit alle Welt erfreue, wie es die Deutel treiben. So etwas geht aber nicht. Gedassend könnten wir dem armen verlaugten Greemann ratzen, mit seinen drei Juwelen nach Bier zu rennen und den Moment abzuwarten, wenn dort die große Odeur ankommt wird. Selbstig trug die Zukunft: „Die große Susanna — treibt die Zeit in Tannen.“ Auf diese Art werden vielleicht auch die geruhsamen Juwel von den dammen getrieben und der Mann hat Rote.

— Denn entw. R. in Meissen. Alsbald eine so böse Anklage gegen den landlichen Wirt? Wenn auf den Dernern Braubewilligung einzuholen wäre, könnte man etwas mehr Lust verlangen. Ein einfaches Butterbrot, das man bei gut belebter Tafel ist, kommt besser als ein Braten, den man im Feuer hinabkochen muß. Viert in der Bremersluste, welcher Brotzeit einband.

— Bier mit Unterschrift: „Meine Berliner, zur Zeit im Dresdener Paradies austreibt.“ Anfrage: warum man die auf der Brüheliden Terrasse angebrachten Wasserkünste nicht im Gang erhalten wie es vor Jahren der Fall gewesen. Obenste im Frühling. Ein Gedankenleiter sollte einmal zur Biederbecke, darüber einen Biermarkt rüsten u. s. w. — Antwort: Die Wasserkünste und Fontainen auf der Terrasse störten vor Zeit des Brüheliden Brühel, der es eben verstand, alle Quellen im Vante für sich statig zu machen, bis endlich das ganze Land in der Brühelide lag. Ein Biermarkt, „das zum zweiten Wässer füllt“, würde allerdings dankbar aufgenommen werden, damit endlich einmal die Alte erwässerfrage zur Erfriedigung läme. Wie Biermeister in Mühle und Hauswirtschaft, mit Kurzfontainen und Tritonen mit Muscheln, wie sie unter der Mäuselei des ehemaligen Premier Ministers entstanden. Unsere Zeit bringt auf das Rückenende. „Erst das Geschäft, dann das Werkzeug.“

— R. & h. hier. Das Porto für die Kreuzbandsendungen im Stadtpostwerte beträgt pro Stadt 3½ Pfennige oder 4 preußische Pfennige. Für einen Silbergroschen bekommt man drei

Marken. Wart das Porto nicht vorandrückt, so kostet die Sendung allerdings einen halben Groschen.

— Stadtprospekt mit folgender Frage: „Wer heute, am 17. Juni, die Schauspieler paßt, der würde veracht, eine Rose in ein Mantelchen zu stecken. Am hellen Tage, bei circa 24 Grad Höhe, wurde in der städtischen Arbeitsaufsicht die Gießgrube geräumt und der Untath in eine Grube geschüttet, welche man im Warten frisch zu diesem Zweck geräumt hatte. Es gelangt dich so zu sagen vor den Fenstern der Wohlhaberpolizei. Alle Passanten machen kurzen Trab und riefen: „Vini Wölfe. Wie aber, wer durch Krankheit an das Zimmer gesetzt ist und dieses Wohltheater eintritt muss? Ich wünschte, Sie wären jüngster gewesen und hätten sich überzeugt.“ Ein schwerer Klunk. Wir zweitens durchaus nicht an der Wahrheit dieser Mitteilung, denn bereits unten 14. Juni befahl sich bei uns dreifach ein Herr G. W. aus Grimms in England über diese in Dresden befindende Unsitte, indem er solche auf nur anderen Straße wahrgenommen habe. Auch er erachtet uns, die Sage in die Hand zu nehmen. Zur Kenntnis genommen: ein läudlicher Gedanke, was thut man aber nicht für andernfalls handelt geträumte Rosen? Wir wollen's mit einem Berlein verabschieden:

Verehrte Wohlhaberpolizei!

Verdiente solche Standerel

Bei hellem Tage schmei

Gib ein Sieg, wie in Berlin,

Wo sie den Duft aus Räuber schen

Des Abends erst nach Neune.

— Brief von U. in Lugau schreibt uns: „Abendster Zettel, der sich schon längere Zeit mit Fleiß um Nebenarten im Weltkunde beschäftigt und auf die Erforschung des Stuhns berichtet. Wäre verendet, erlaubt sich: die Redaktion um die Abstammung und den Sinn der Redensart: „G. ist der reine/reine Alten“ zu bitten und die Antwort im zweithesten zu verdienstlichen.“ Wie glauben, wenn Bismarck in Dresden bestehende Unsitte, indem er solche auf nur anderen Straße wahrgenommen habe. Auch er erachtet uns, die Sage in die Hand zu nehmen. Zur Kenntnis genommen: ein läudlicher Gedanke, was thut man aber nicht für andernfalls handelt geträumte Rosen? Wir wollen's mit einem Berlein verabschieden:

— Bier mit Unterschrift: Mehrere Bürger und Familienväter beschlossen hatten, ihre Kinder in allen beiden Tagen vom Schulbesuch in den Nachmittagsstunden von 2 bis 4 Uhr zu lösen und dafür während dieser Zeit im Hause dabeiheim möglich zu bevestigen. — Tagen können wir nichts einwenden; nur mit der nötlichen Verstärkung wird's wohl nicht immer so streng genommen werden.

— Brief mit Unterschrift: Mehrere Theatertreunde Sie irren, wenn Sie sich der Hoffnung hingegeben, daß auf Anregung der Presse die Hoftheater-Intendantur das berühmte Schauspiel: „Martin Luther“ von Jacobus Werner, zur Aufführung bringen werde. Allerdings zeitgemäß, namentlich wenn welche Salzworte läuten, wie: „Die Alte lebt, der Kaiser aber handelt“, oder: „Die Kirche ist es, welche den schönen Diamant des Christenthums verdunkelt hat“, oder: „Der Papst kann leben, Concilien auch, die Schrift allein ist wahr.“ Um jedoch den Wünsten der Theatertreunde nachzukommen, wollen wir die Sache selbst beim Papst anbringen, das heißt bei dem Herrn Hofrat Dr. Babil, dem Theaterschreit, anfangt bei dem Herrn Hofrat Dr. Babil, dem Theaterschreit, anfangt; anders nicht.

— Stadtprospekt, wozu folgendes zu lesen: „In den Tradenbergern steht ein Haus mit der Inschrift: „Nieder gebrannt im October 1866 und wieder aufgebaut in felbigem Jahre von J. & W. Wacker.“ Was sagt der Staatsanwalt zu diesen verächtlichen Worten?“ Gedankt wurde er sagen der Sinn in diesen Worten ist nicht verdeckt, aber alle Adtung vor dem Wacker und der Wackerleid dieses Mannes in den Tradenbergern. Im October brennt sein Haus ab und noch im selbigem Jahre ist der Neubau fertig. Auf der Breitestrasse zu Dresden brannten 1866 drei Häuser ab und der Platz ist noch heute leer, wie die Welt vor ihrer Errichtung. Das Hoftheater ging im September durch Brand zu Grunde und im Juni sind sie immer noch mit dem Einzelnen befestigt. Beweis: das Dresden noch weit hinter den Tradenbergern zurück ist.

#### Die Redaktion.

\* Besteuerte Kunst. Aus Prag schreibt man: Die soeben erst engagierte Primadonna Fraulein Adele Löwe ist bereits um ihre Entlassung eingekommen, da sie mit den Steuerverhältnissen nicht übereinstimmen kann. Fraulein Löwe hat hier eine monatliche Gage von 100 fl. zur Hälfte im Spielhonorar. Hierauf wurde derselbe für den ersten Monat ein Steuerabzug von 74 fl. 30 kr. vorgelegt, ferner 30 fl. 20 kr. Pensionsbeitrag, in Summa 105 fl. 10 kr. Die Steuer wird hier auch vom Spielhonorar berechnet, auch wenn die Direction bei abgelegten Vorstellungen das Spielhonorar in Abzug gebracht hat. Fraulein Löwe hätte demnach bei einem dreijähriger Contract für Steuern und Pension die Summe von 3000 fl. zu zahlen.

\* Ein gefährlicher Flüchtling plätschert in einem deutschen Strom seit einigen Tagen herum. Es ist dies ein Crocodil, ein sehr weichholles Exemplar, das in Prag in Schlesien einem däsigen Menageriebesitzer entwich ist und glücklich die Ober erreicht hat. Auf seine Wiedererlangung ist ein Preis gesetzt.

\* Ein lustiger Wirth. Der Schwanenwirth Söllig in Böhmen in Meissenburg hat Humor, wie folgende Anzeige im Wochenblatt beweist: „Am Montag Abend, 2. Mai, stahl man bei mir der Dinge drei. Ein Jägerchen Bier mit bestem Rohr, einen Sprühbahn und ein Seidelglas. Daß man das Bier nahm, ist mir Wurst, denn wunder muß man, hat man Durst. Auch gönne ich dem durstigen Herren das annectierte Seidel gern. Doch hat geleert der propre Sohn bin überzeugt, er „hat ihn schon“, das daß der Brauerei von hier, so bringt er es zurück zu mir. Und auch den Sprühbahn von Metall vermisch ich sündlich überall. Und die Moral von der Geschichte: Behalte meinen Bierhahn nicht und auch das Rohr nicht in der Kammer, sonst kriegt moralischen Steinenjammer.“ Dieser Wirth gehört offenbar zu dem Holze, aus dem Feix Neuter seine Figuren schneidet.

\* In Stettin ist gegen einen Lehrer eine Disziplinarstrafe eingeleitet worden, weil er in seinem Hause — desselbe ist Hauseigentümer — das schimpflische Gewerbe getrieben hat. Zimmer an prostituierte Mädchen zu vermieten.